

„Wir sind die Schwab-Gruppe“

Sechs Studentinnen haben ein Konzept fürs Gomaringer Museum erarbeitet

Gustav Schwab erzählte die Geschichten des klassischen Altertums. Eine Gruppe des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaften erzählt die Geschichte Gustav Schwabs – möglichst anschaulich und mit Mut zur Lücke, weil weniger mehr ist. Bald sollen die Schwab-Stuben im Gomaringer Schloss neu eröffnet werden.

GABI SCHWEIZER

Gomaringen / Tübingen. Gustav Schwab – wer ist denn das? Ja, sie musste erst einmal nachschauen, welche Person sich hinter dem Namen verbirgt, Alexandra Mende gibt es offen zu. Doch die Sagen des klassischen Altertums kannte sie natürlich. Verena Hünig hatte sie in der Schule sogar in der Schwab'schen Übersetzung gelesen und die Ausgabe daheim im Bücherregal stehen. Mit einem in Gomaringen tätigen Pfarrer hätte sie sie aber niemals in Verbindung gebracht. Ein richtiges Aha-Erlebnis war das, erzählt sie heute, als sie plötzlich merkte: Dieser Gustav Schwab war ihr gar nicht so fremd wie es anfangs schien.

Würde man sie heute nach ihren Kenntnissen über den romantischen Dichter und Sagenübersetzer fragen, Verena Hünig könnte erzählen und erzählen – ebenso wie ihre Kommilitoninnen Pia Hilsberg, Susanne Pledl, Kerstin Gruber, Xiaonuo Yuan und Alexandra Mende. Anderthalb Jahre haben sie sich mit Schwab beschäftigt, zusammen mit EKW-Professor Bernhard Tschofen, der das dreisemestrige Studienprojekt betreut.

Thomas Schmidt von der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg (alim) in Marbach hatte sich an die Tübinger Kulturwissenschaftler gewandt. Ob sie nicht Lust hätten, die Schwab-Stuben im Gomaringer Schloss neu zu konzipieren? Der Geschichts- und Altertumsverein hat diese zusammen mit den Marbachern vor 14 Jahren eingerichtet und inzwischen selbst erkannt: Das Museum könnte frische Ideen vertragen. Denn von Bücher vitrinen lässt sich niemand mehr beeindruckt, erst recht kein junger Mensch.

So bekamen sechs Studentinnen eine Aufgabe, die jeden Berufseinsteiger reizen muss – und die dem Verein natürlich auch Kosten sparte: Sie durften selbst ein neues Museum entwerfen, in einer Gruppe, die groß genug ist für Teamarbeit und klein genug, damit jeder bei allen Aufga-



ben zum Zuge kommt. Ein – was den Lerneffekt betrifft – sehr nachhaltiges Modell, da sind sich alle einig. Alexandra Mende hat das praxisorientierte Projekt so überzeugt, dass sie von Köln nach Tübingen kam. Als „Schwab-Gruppe“ kennt man sie und ihre Kommilitoninnen oben am Ludwig-Uhland-Institut, wo Studenten schnell mit dem Projekt identifiziert werden, an dem sie monate- und jahrelang arbeiten.

Das Trojanische Pferd kennt jedes Kind

Und tatsächlich: Pia Hilsberg kam es manchmal so vor, als bestünde ihr Masterstudium zu 90 Prozent aus Gustav Schwab. Natürlich entspricht dies nicht der Realität – sie belegt nebenher noch andere Seminare und Vorlesungen. Aber „gefühl“ war es schon so, erzählt sie. Es war ja nicht damit getan, ein paar Texte über den dichtenden Pfarrer zu lesen und daraus Ausstellungstexte zu basteln. Die sechs jungen Frauen versuchten vielmehr, die Spuren zu entdecken, die Gustav Schwab in der modernen Welt hinterlassen hat – und somit auch Kindern mit modernen Medien einen Zugang zu dem „toten Dichter“ zu eröffnen. Der übrigens, das wissen die Studentinnen und Tschofen wohl, ein konservati-

ver, ja, „vaterländisch gesinnter“ Romantiker war, der sich auch nicht scheute, die Sagen so weit abzuändern, bis sie ihm jugendtauglich erschienen. Bei der kritischen Auseinandersetzung mit dem Dichter ging es der Gruppe aber nicht in erster Linie um die Person Schwabs, sondern um die Wirkung von Literatur.

Schwab-Spuren gibt es viele. Da ist zum Beispiel ein Donald Duck-Heft, das plötzlich auf Gustav Schwabs Sagenschatz Bezug nimmt; ein Computerspiel, das sich der klassischen Sagen bedient; die neueste Troja-Verfilmung. Zu vermitteln, wer Schwab war und welchen Einfluss er hatte, ist für Tschofen ein „schöner Übersetzungsprozess“. Er hat bei seinem achtjährigen Sohn getestet, wieviel klassisches Wissen Kinder mitbringen: „Das Trojanische Pferd konnte er aus x Zusammenhängen.“

Die Studentinnen besuchen literarische Museen, um sich Ideen zu holen; sie eigneten sich eine „neue Art des Schreibens“ an, die ohne wissenschaftliche Wendungen auskommt und doch präzise ist; Kerstin Gruber und Xiaonuo Yuan lernten – unterstützt von der LUI-Doktorandin Sarah May – mit einer Filmkamera umzugehen. Eine Aufgabe, die die beiden Studentinnen besonders reizte und zugleich sehr forderte. „Wir hatten im Prinzip nur eine Chance!“ Hätte die Kamera eins der

Interviews nicht richtig aufgezeichnet, wäre die interaktive Hörstation, bei der Prominente über ihre persönlichen Erfahrungen mit Schwab reden, eben kürzer ausgefallen. Es hat aber immer geklappt.

Freilich weiß Tschofen auch: „Wissenschaftler sind immer Laien“, manchmal bedarf es eines professionellen Gestalters, um Ideen umzusetzen. Schwab hat mit seinen „Wanderungen durch Schwaben“ ein – damals neues – Bewusstsein für die Natur geschaffen. Eine Landkarte wollte die Gruppe darum im südlichen Zimmer auf den Boden zeichnen, also in dem Raum, dessen Fenster den Blick auf die Schwäbische Alb öffnet. Der Partner aus dem Stuttgarter Büro Ranger Design, das das Konzept umsetzt, sah: So geht es nicht – und schlug vor, das Zimmer als aufgeklappte Landkarte zu gestalten, mit Flüssen und Bergen, die sich an den Wänden hochziehen. Der andere Raum ist den Sagen gewidmet, der Flur den Gomaringer Jahren, 1837 bis 1841.

Ende März, so befürchtet Tschofen, wird das Museum noch nicht fertig sein – dann wäre das dritte Projekt-Semester zu Ende. Aber das Konzept steht und wird nun umgesetzt. Die Studentinnen sind jedenfalls schon sehr gespannt auf den Tag, an dem das Museum neu eröffnet wird. Und ihr Konzept eine Gestalt bekommen hat.